

Pflichtzölibat bringt Unglück

Dieser Text wurde vom früheren "Wir-sind-Kirche"-Sprecher Hans Peter Hurka auf seiner neuen Site <http://www.zeitgemaess-glauben.at/> am 7.1.2017 online gestellt

Gerhard Hackl ist Pfarrer im südlichen Niederösterreich. Seit vielen Jahren tritt er mit engagierten öffentlichen Stellungnahmen für zeitgemäße Reformen in der Kirche ein. Dieses Mal bezeichnet er den Pflichtzölibat als die Ursache für viel Unglück, ja als "Krebsgeschwür". Er zeigt den Schaden für die Kirche auf und weist darauf hin, dass schwärmerische kirchliche Äußerungen für den Zölibat die Ehe und damit auch die Eheleute abwerten.

In seinen elf Punkten weist er aber auch auf Schwesterkirchen hin, die in dieser Frage andere Wege gehen.

Äußerst besorgte Stellungnahme von G.R. Pfarrer Gerhard Hackl

Gehen wir doch bei den orthodoxen Kirchen in die Schule, die in verschiedenen Bereichen vollkommen recht haben !

Die Westkirche ist beim 2. Laterankonzil dem Teufel auf den Leim gegangen. Denn der Pflichtzölibat hat unendlich viel Unglück über die Westkirche gebracht. Die Begründung für die Einführung ist zutiefst unbiblisch und unchristlich! "Damit sich GOTTWOHLGEFÄLLIGE REINHEIT unter den kirchlichen Personen ausbreite". Damit wird das Eheleben als unrein bezeichnet, was eine schwere Beleidigung für die Eheleute und eine völlige Verirrung bedeutet !

Eine totale Verirrung ist es auch, das Charisma der Ehelosigkeit zum Gesetz zu erheben und zur Bedingung für das so wichtige Priesteramt zu machen. Das geschieht unter Missachtung des ausdrücklichen Gebotes Jesu "wer das erfassen KANN" (Mt 19,12). Ein Charisma kann und darf niemals gesetzlich vorgeschrieben werden, denn es ist ein Gnadengeschenk Gottes.

In 1 Tim 4, 1-5 wird ein Heiratsverbot betrügerischen Geistern und den LEHREN VON DÄMONEN zugeschrieben. Daher liegt auf dem Pflichtzölibat niemals der Segen Gottes! In der Ostkirche (orthodox und uniert) wird das anerkannt !

Gottlose Lehren werden in 2 Tim 2,17 ein KREBSGESCHWÜR genannt. Daher ist auch der Pflichtzölibat ein Krebsgeschwür. Weil er nach 1 Tim 4.1-5 eine dämonische Lehre ist!

Die Folgen sind himmelschreiend! Etwa 100.000 Priester sind weltweit verheiratet und amtsbehindert und das bei dem katastrophalen Priestermangel! Ist dieses dämonische Heiratsverbot wichtiger als die Hl. Messe, die eigentliche Quelle des christlichen Lebens? Viele Millionen sind zu anderen christlichen Konfessionen übergetreten , besonders in Lateinamerika. Denn diese legen größten Wert auf die NÄHE zu den Gläubigen! "Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt!" Daher muss auch die Kirche mit ihren Priestern UNTER DEN MENSCHEN WOHNEN und ihnen nahe sein, "mit dem Geruch der Schafe leben" (Papst Franziskus).

Die Kindesmissbrauchsfälle durch Priester hängen sehr wohl auch zum großen Teil mit dem dämonischen Pflichtzölibat zusammen. Es ist wahrlich ein GEBOT DER STUNDE die Westkirche von diesem KREBSGESCHWÜR zu befreien!

Es ist unverantwortlich, ständig Berufungen durch Gott zum Priesteramt zu missachten und zurückzuweisen, weil die Berufenen von Gott auch zur Ehe berufen sind ! Und das noch bei dem katastrophalen Priestermangel! Richtet sich Gott bei den Berufungen im Osten anders als im Westen? Ist die Himmelsrichtung entscheidend?

Ich bin zutiefst überzeugt, dass Gott auch im Westen viele junge Männer zum Priesteramt und zugleich zur Ehe beruft. Es handelt sich bei diesem dämonischen

Heiratsverbot sehr deutlich um einen unverantwortlichen Widerstand gegen Gott! Und das ist mit schrecklichen Folgen verbunden!

Das sehr wertvolle Charisma der Ehelosigkeit wird durch dieses dämonische Heiratsverbot verdunkelt!

Beten wir für alle Verantwortlichen, dass sie so schnell wie möglich unsere Westkirche von diesem Krebsgeschwür befreien ! Die Quelle des Heiles soll bald auch im Westen allen Gläubigen ausnahmslos eröffnet werden. Wir dürfen sie nicht geistlich verhungern lassen ! Die orthodoxen und unierten Kirchen geben uns ein zutiefst biblisches und christliches Beispiel ! Jesus hat wohl nur verheiratete Männer als Apostel berufen ! Der hl. Paulus hat das Recht auf freie Entscheidung verteidigt (1 Kor 9,5), er betont, es gebe kein Gebot vom Herrn, was die Frage der Ehelosigkeit angeht (1 Kor 7,25).

Soweit die Meinung von Gerhard Hackl - auf atheisten-info wird beim Thema Zölibat immer darauf hingewiesen, dass die Einführung wohl dadurch verursacht wurde, weil man befürchtete, dass sich auch innerhalb der katholischen Kirche feudale Strukturen bilden und dann Pfarren und Diözesen nimmer von oben vergeben, sondern vererbt werden könnten...

Und einen zweiten Text zu diesem Thema gibt es dort auch noch, ebenfalls vom 7.1.2017:

Die Liebe und der Zölibat

Die Künstlerin Heidi Prüger unterstützt mit nachstehendem Text die Anliegen von Pfarrer Gerhard Hackl. Wie er lebt auch sie im südlichen Niederösterreich. Als weltoffene engagierte Frau tritt sie für ein Christentum ein, das biblisch orientiert die Realitäten im Auge hat und behält und das, was verändert werden muss, damit das wahre Leben gestärkt wird, auch dorthin entwickeln will.

Die Liebe und der Zölibat von Dr. Heidi Prueger

Immer wieder - so auch untenstehend von Herrn Pfarrer Hackl - werden Überlegungen zu einem Kurswechsel im Klerus geäußert, der Priester nicht mehr zur Ehelosigkeit verpflichtet. Pfarrer betreuen mehrere Pfarren und arbeiten auslastungsmäßig "an ihrer Grenze". Zu Recht wird darauf hingewiesen, dass die Kirche, wenn sie sich nicht selbst zerstören will, nicht umhin kommen wird, ihr Verhalten im Sinne einer "Kultur der Menschenrechte" kritisch zu hinterfragen.

Dies betrifft auch folgende Artikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte:

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.

Jeder hat Anspruch auf alle in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten, ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Anschauung, nationaler oder sozialer Herkunft, Vermögen, Geburt oder sonstigem Stand.

Niemand darf willkürlichen Eingriffen in sein Privatleben, seine Familie, seine Wohnung und seinen Schriftverkehr oder Beeinträchtigungen seiner Ehre und seines Rufes ausgesetzt werden. Jeder hat Anspruch auf rechtlichen Schutz gegen solche Eingriffe oder Beeinträchtigungen.

Heiratsfähige Männer und Frauen haben ohne jede Beschränkung auf Grund der Rasse, der Staatsangehörigkeit oder der Religion das Recht, zu heiraten und eine Familie zu gründen. Oft nehmen junge Priester den Zölibat samt gruppenspezifischer Umerziehung in Kauf, um ihrer Berufung zu folgen und leiden später darunter, wenn sie menschlich lieben bzw. versuchen sich die Liebe auszutreiben – mit qualvollen Konsequenzen für die Beteiligten. Gott ist die Liebe und wirkt durch Liebe, erwartet aber wohl nicht als Geliebter vom Priester vor den Altar der Ewigkeit geführt zu werden.

Gott ist zu groß um die zwischenmenschliche Liebe zu verwehren bzw. ein menschliches "Liebesopfer" zu fordern. In Liebe gelebte Sexualität ist im Sinne des göttlichen Gebotes fruchtbar zu sein und sich zu vermehren. Das Vorleben liebevoller geschlechtlicher Erfüllung wäre das Gebot der ersten Stunde für alle Christen.

In der Annahme, dass in naher Zukunft nichts von Seiten des Vatikans gegen die Verletzung der Menschenrechte unternommen werden wird, ist es wichtig, den zölibatsbezogenen Wortlaut im Codex juris canonici genau zu kennen und (sich) bewusst zu machen, was konkret erlaubt ist und was nicht. Dies wird aufgrund von massiven systemverstärkten Hemmungen und Ängsten in Bezug auf Sexualität bzw. vor möglichen Konsequenzen von Beziehungen zu Frauen von Seiten der Priesterschaft kaum unternommen. Priester bedürfen daher einer umfassenden rechtlichen Aufklärung und Unterstützung durch juristisch und theologisch qualifizierte Experten.

Laut Codex sind Kleriker "gehalten Enthaltsamkeit um des Himmelsreiches willen zu wahren". Da Keuschheit als Zeichen der künftigen Welt und Quelle "reicherer Fruchtbarkeit eines ungeteilten Herzens" gilt, werden Kleriker zu vollkommener Enthaltsamkeit im Zölibat verpflichtet. Mit Enthaltsamkeit ist die der Fruchtbarkeit des Leibes entgegenstehende Abstinenz gemeint, die also den Verzicht auf Geschlechtsverkehr und möglicherweise auf Masturbation beinhaltet.

Ganz wesentlich für die Gestaltung zwischenmenschlicher Priesterbeziehungen unter gegebenen Umständen ist, dass Sex mit Liebe nicht gleichzusetzen ist. Die Liebe zwischen Mann und Frau ist nicht automatisch mit "Lust" gleichzusetzen sondern wirkt als Ausdruck der göttlichen Liebe und zielt genauso auf Ewigkeit. Dass die Liebe weiter und größer ist als die im Zölibat angeführten Bereiche ist ein wichtiger Punkt, der auch dem Gebot der Nächstenliebe als wesentliche Grundhaltung/-forderung Gottes entspricht. So wie kein Baum dem anderen gleicht, ist auch "die Liebe" reich an Vielfalt und steht für die Einzigartigkeit, die Gott jedem von uns geschenkt hat. Vater-Kind, Mann-Frau, Freund-Freund, alles hat seine Berechtigung, alles fällt unter den einen schönen, warmherzigen Begriff der "Nächstenliebe".

Ein Priester, der einer Frau als Gefährtin, als Lebensfreundin, auf dem gemeinsamen Weg des Glaubens liebevoll begegnet, sollte sich nicht in seiner Amtsausübung gefährdet sehen. Der Zölibat verbietet die Ehe und den sexuellen Verkehr. Kein Gesetz aber ist mächtiger als die Liebe. Dass eine reife Liebe größer ist als das Bedürfnis nach - an sich durchaus nicht verwerflichem, aber aufgrund der gegebenen derzeitigen Umstände verbotenem - Geschlechtsverkehr, ist eine das Zölibatsgesetz beschämende göttliche Wahrheit.

Wie sollen wir mit dieser Erkenntnis umgehen? Sollen wir resignieren, alles beim Alten belassen, den Kontakt zum anderen, wenn er uns lieb ist, meiden? Ich glaube nicht, dass es richtig ist, auf die Dauer sogar krankmachend und kränkend, sich entgegen anderer innerer Erkenntnisse den Weisungen aus einem Codex zu folgen:

"Liebe und Sexualität: Wer liebt, will diese Liebe auch zum Ausdruck bringen. Persönlich, in der Gesellschaft vor Gott. Eine Form des persönlichen Ausdrucks ist die Sexualität, die Ganzhingabe. Warum gerade das für einen Priester nicht zulässig sein soll ist mir nicht klar. Wie weit eine Ganzhingabe ohne menschliche Sexualität in ihrer weiten und vielschichtigen Bandbreite auskommen kann, müssen Psychologen feststellen. Ich kann es mir jedenfalls nicht vorstellen und halte die sublimierten Formen für Kastrationen des Lebens." (Hans Peter Hurka)

Nachdem aber gerade ein Priester für die Wahrheit steht und den Zölibat mit seiner Weihe angenommen hat und nicht damit zu rechnen ist, dass der Zölibat in den nächsten Jahren, in denen WIR am Leben sind und Entscheidungen zu treffen haben, aufgehoben wird, ist genau zu überlegen, welchen Weg man geht, sodass für alle das Beste geschieht, sodass wir alle glücklich und frei atmen können. Es ist durchaus möglich aus Liebe - aufgrund abänderlicher, aber derzeit gegebener - Tatsachen keinen Sex zu haben und in dieser Liebe beflügelt für die Allgemeinheit und für eine menschengerechte Kirche der Zukunft zu wirken. Priester werden durch ein liebevolles Miteinander mit einem lebensbegleitenden Menschen Gott nicht untreu, sondern im Gegenteil in ihrer Mission für die Gemeinschaft und Nächstenliebe gestärkt.

Dafür möchte ich, in Übereinstimmung mit vielen katholischen, im Zölibat lebenden Priestern, unter gegebenen Umständen, eintreten. Es ist nicht einfach, es erfordert Reife, Arbeit an sich und am Nächsten. Wer aber die Liebe hat, kennt ihre unbesiegbare Stärke. Denn die Liebe ist Gott und keiner hat Gott besiegt. Darum liebt einander und beschämt alle, die Gottes Liebe mit Gesetzen geißeln. Beschämt die Gesetzeshüter einer Kirche durch das Gebot ihres Gottes. Frauen und Männer, Priester und Frauen: Geht den Weg des Machbaren. Befolgt den Zölibat, haltet euch an das Verbot abgesprengter Aspekte von Liebe, lebt aber nach der Liebe und sprengt ihre kodifizierte Fessel durch die Zärtlichkeit allein.

Heidi Prüger

Zitate und Aussagen zum Thema

"Ich sag mal so, Karl Graf Dürckheim sagt, wir haben nicht Sexualität, wir sind Sexualität, und zölibatäres Leben bedeutet ja nicht Verzicht auf Intimität. Und etwas, worauf Wunibald Müller, ein Psychotherapeut, sehr stark hinweist, ist ja auch: Ich muss eine Intimitätsbefähigung entwickeln, auch als zölibatärer Mann oder als zölibatäre Frau, und das ist einfach wichtig. Gelübde ablegen heißt nicht, dass ich Sexualität ablege, und wenn ich da nicht lebenslang dran arbeite, kann es natürlich auch zu schweren Fehlern, Vergehen oder Störungen kommen.

Sexualität ist ja mehr als Genitalität. Wir Menschen sind sexuelle Wesen, und Sexualität bedeutet ja nicht nur Geschlechtsverkehr, das bedeutet genauso Umarmung, Zärtlichkeit, das betrifft auch eine ganze Lebenskultur und einen Lebensstil. Und eine Tatsache ist natürlich auch, wie entwickle ich mich als Priester allein lebend in einer Pfarrei oder als Ordenschrist in einer Gemeinschaft. Ich kann nicht ohne Gefühle leben. Ich muss da eine Lebenskultur entwickeln. Und da hapert es eben auch."

Andreas Batlogg ist Mitglied des Jesuitenordens und Chefredakteur der jesuitischen Monatszeitschrift "Stimmen der Zeit".

Bei Gesprächen (mit Frauen) habe ich auch eine Entdeckung gemacht, die ich mit den Worten meines verstorbenen Mitbruders, des Erzbischofs Franz Jachym, formulieren möchte: "Nicht die Kirche, sondern die Männer in der Kirche müssen sich ändern." Bei der Beschäftigung mit unserem Thema ist mir auch klar geworden, dass ich als Mann nur dann etwas, das Hoffnung und Zuversicht einschließt, sagen kann, wenn ich zu meiner Rolle als Mann stehe. [...] Die Gleichberechtigung von Mann und Frau ist noch nicht erreicht und verlangt weiter unser Bemühen. "Der Kirche obliegt allezeit die Pflicht, nach Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten" (Kirche und Welt, Nr. 4) [...] Man könnte auch überlegen, ob es in Zukunft nicht jedem Amtsträger im herkömmlichen Sinn aufgegeben sei, dass er sich die partnerschaftliche Mitarbeit von Frauen sucht, ihren Rat hört und sie damit im Gemeindeleben, ihrer fraulichen Art entsprechend, beteiligt. [...] Eine Aufteilung von Rollen, die Männern den Beruf in der Öffentlichkeit zuordnet und Frauen ausschließlich der Familie, kann die Persönlichkeit von Frau und Mann bedrohen. Im Aufbruch der Frauen liegt daher eine Chance für Frauen und Männer sich als ganze Menschen zu entfalten und zu entwickeln. Aus: Johannes Kunz (Hrsg.): Kardinals Franz König. Ansichten eines engagierten Kirchenmannes

Beilage 2: Biblische Denkanstöße

Gott selbst wird in Genesis 1,2 als das Männliche und das Weibliche in sich bergende Kraft dar: "Gott schuf den Menschen nach seinem Abbild, männlich und weiblich." Daran schließt sich die Aufforderung, Gottes Abbild in uns zu entfalten: "Seid fruchtbar und vermehret euch" (Gen 1,28) Die Wiederfindung bzw. Wahrung des kostbaren integrativen, harmonischen Gleichgewichtes erfordert völliges Umdenken im Hinblick auf das Miteinander von Männern und Frauen, besonders in einer Kirche, die mit der Bibel lebt. Einer der Kernsätze dazu ist der berühmte Vers 28, 2. Kapitel, Galater: »Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann noch Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.« Was unsere Stellung vor Gott anbelangt, ist der gläubige Jude genauso angenommen wie der gläubige Nicht-Jude, der Sklave genauso wie der Freie, die Frau genauso wie der Mann. Nach Gott zu leben bedeutet alle Lebewesen mit derselben Gnade, mit der Gott seine Kinder erschaffen und angenommen hat, anzunehmen und der göttlichen Gerechtigkeit, Balance und Harmonie auf Erden zu entsprechen. Die sexuelle Unterscheidung von Mann und Frau bleibt dabei gewiss bestehen, sie legt uns aber nicht automatisch auf Rollen und Stellungen der Autorität und Unterordnung fest. Im Geiste sind wir eins

Nun weist die Bibel immer wieder Mann und Frau besondere Dienste und bestimmte Plätze zu. Ihr diesbezüglich kreativ zu folgen ist Auftrag der schöpferischen Auseinandersetzung mit dem Wort Gottes im Wandel der Zeit. Die Kraft des Guten ist Bewegung, und sie soll bewegen!

"Was die Frage der Ehelosigkeit angeht, so habe ich kein Gebot vom Herrn." Diese Aussage des hl. Apostels Paulus aus 1 Kor. 7,25 weist darauf hin, dass der Pflichtzölibat unbiblich ist, was 1 Kor. 9,5 bestätigt: "Haben wir nicht das Recht eine gläubige Frau mitzunehmen, wie die übrigen Apostel [...] und wie Kephas?" Die Stelle belegt, dass wohl alle Apostel außer Paulus verheiratet waren. Die Ehelosigkeit katholischer Priester seit 1139 ist kein durch die Bibel begründetes Gebot, sondern ein Kirchengesetz, das aufgehoben werden sollte, weil es gegen das Paulinische Recht und gegen die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte verstößt.

Es spricht nichts dagegen den Weg des Glaubens in gläubiger Gemeinschaft zu gehen. Nichts, das mit auf dem Weg ist, steht im Weg. Viele Jüngerinnen unserer Tage haben sich mit Leidenschaft Gottes Weg verschrieben und teilen ihn von Herzen. Jesus hätte sie dafür nicht in den Graben gestoßen. Wer waren die letzten, in verbindender Leidenschaft an seiner Seite, in Schmerzen am Fuß des Kreuzes, salbend den geliebten Leib des Toten, immer und immerwieder am Grab, trauernd, bis Er als Auferstandener erschien. Mutter Maria, Maria Magdalena ... Paulus verteidigt also das Recht seiner Mitarbeiter, nach dem Vorbild der übrigen Apostel verheiratet zu sein. Zudem gebietet Jesus in Mt. 19,12 die freie Standeswahl. Dadurch ergäbe sich eigentlich das Recht der Priester frei über ihren Lebensstand zu entscheiden. Dem Eheverbot in der Westkirche (nicht in der Ostkirche) widerspricht auch 1 Tim 4,1-3: "Der Geist sagt ausdrücklich: In späteren Zeiten werden manche vom Glauben abfallen; sie werden sich betrügerischen Geistern und den LEHREN VON DÄMONEN zuwenden, getäuscht von heuchlerischen Lügnern, deren Gewissen gebrandmarkt ist. SIE VERBIETEN DIE HEIRAT..."

Altbischof Dr.Reinhold Stecher ist "überzeugt - aus biblischen, pastoralen und kirchengeschichtlichen Gründen -, dass wir eine ÄNDERUNG der Zölibatsbestimmungen brauchen. Sonst müssen wir uns von der sakramentalen und persönlichen Seelsorge immer mehr verabschieden. Grundsätzlich steht einer Änderung nichts entgegen. Wir haben eindeutige Fundamente in der Heiligen Schrift. Wir haben eindeutige Fundamente im Verhalten Jesu selbst. Wir haben die Worte des Apostels Paulus. Wir haben die Praxis der Urkirche. Wir haben die Praxis der Ostkirche. Ich glaube, dass Gott durch sein Wort zu uns spricht, aber auch durch die Situation, in die wir hineingestellt werden. Und deswegen glaube ich, dass sich hier ETWAS ÄNDERN MUSS."

Auch, oder gerade wenn "Jesus zuerst" auf den Bannern unserer Herzen steht und wir unserer katholischen Kirche viel verdanken, ist es unsere Pflicht und Aufgabe, am System zu arbeiten, mit Beharrlichkeit und nach bestem christlichen Wissen und Gewissen. Keines unserer Worte ist zu gering, dass man es nicht nach außen tragen sollte, nicht in Zorn, sondern in Sorge. Nicht kirchenkritisch sind wir, sondern kirchenliebend. Nicht oppositionell als Teil der "modernen, säkularen Welt", der viel zu oft alle Erneuerungsbestrebungen zugeordnet werden, sondern ein Teil des Ganzen, das uns trägt und das wir tragen! Kirche sind wir doch alle, jeder von uns ist ein lebendes, wärmendes Stück Kirche, sie ist kein Gegenüber. Nicht kirchenkritisch sind wir, wir sind kirchenliebend.

Die Gesellschaft irrt in so vielem, das im Namen der Liebe propagiert und präsentiert wird. Aber die Liebe irrt niemals! Wenn es unser Auftrag ist, das paradiesische Gleichgewicht zu finden, so werden wir diesen Auftrag durch Rückzug von der Liebe zwischen Mann und Frau erfüllen werden. Sich zur Antwort auf gesellschaftliche Irrungen der Liebe zu enthalten ist genauso falsch wie sich zur Antwort auf gesellschaftliche Missstände der Stimme zu enthalten. Eine Herausforderung wird nicht dadurch gemeistert, dass man sie vermeidet! Was uns fehlt und wonach wir streben sollen, ist ein neuer Blick der Unschuld und Liebe auf uns alle. Der hohe Wert der Liebe im Leben eines Menschen ist die Basis für die Lehre, der wir folgen. Wir finden sie im Natürlichen, und im Natürlichen wird das Übernatürliche offenbar. Es ist unser Auftrag als Jüngerinnen und Jünger nach dem "Inneren" der Kirche, nach dem Herzen Christi zu leben, den Weg zu finden zwischen kontemplativem Rückzug und liebevollem Umgang miteinander. Dann wird offenbar, dass Menschenliebe und Gottesliebe einander nicht ausschließen, sondern ineinander ruhen, dass jeder Mensch von Gott geliebt wird und einen Dienst an Gott tut, der imstande ist einen Menschen treu zu lieben ohne dass der Dienst an der Gemeinschaft in irgendeiner Weise geschmälert würde. Nicht Restriktiven und Sanktionen, sondern bedachtsame Offenheit für die Entwicklungen der Zeit ist der Weg durch unsere Kirche ins wiederzufindende Paradies, der Weg ins Gottes Herz, das immer in uns schlägt.

Anmerkung atheisten-info: wenn der letzte zölibatäre Priester in Pension ist, wird man vielleicht umzudenken versuchen, aber bis dahin haben sich auch die praktizierenden Katholiken wohl schon noch mehr verlaufen. Da auch die zölibatärfreien Protestanten Nachwuchsprobleme im Pfarrerbereich haben, könnte dieser Problembereich wohl überhaupt am Christenglauben liegen...

Zur Zölibatsdebatte fällt einem Atheisten auch noch der Apostel Paulus ein: 1.Tim 3,1-2: "Wer das Amt eines Bischofs anstrebt, der strebt nach einer großen Aufgabe. Deshalb soll der Bischof ein Mann ohne Tadel sein, nur einmal verheiratet, nüchtern."